

**GESCHÄFTSFELD "FAMILIEN, GENERATIONEN, GESELLSCHAFT" IM BUNDESAMT FÜR
SOZIALVERSICHERUNG (FGG) UND
SCHWEIZERISCHE AKADEMIE DER GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN (SAGW)¹**

"Netzwerk Generationenbeziehungen"

Ausgangslage

Die Beziehungen zwischen den Generationen in zahlreichen Bereichen des Zusammenlebens werden zusehends zu einem wichtigen Thema der öffentlichen Meinungsbildung und der Gesellschaftspolitik. Das zahlenmässige Verhältnis zwischen den Altersgruppen verändert sich. Unter diesen Umständen interessiert, wie dadurch die politischen Kräfteverhältnisse, die wechselseitigen Unterstützungen von Alt und Jung, die Leistungen und Belastungen in den Systemen der sozialen Sicherheit und die Beziehungen zwischen den Generationen in der Arbeitswelt sowie in Bildung und Erziehung beeinflusst werden. Dabei ist zu beachten, dass die grundsätzliche Bedeutung der Generationenverhältnisse direkt oder indirekt in zahlreichen Bestimmungen der Bundesverfassung angesprochen wird.

Absehbare politische Reformen bzw. politisch anstehende Problemlagen, insbesondere im Bereich der Sozialen Sicherheit, haben direkte und indirekte Auswirkungen auf die Generationenbeziehungen.

¹ Dieser Text ist eine erste Umschreibung der mit dem "Netzwerk Generationenbeziehungen" beabsichtigten Tätigkeiten. Er ist in gemeinsamer Arbeit der Initianten Ludwig Gärtner, Kurt Lüscher, Markus Zürcher entstanden. Stand: 17. Oktober 2006

Beispielhaft seien fünf Themen genannt:

- Im Rahmen der anstehenden AHV-Revisionen wird angestrebt, die Auswirkungen des demografischen Alterns über Veränderungen auf der Finanzierungs- und Leistungsseite sowie über eine Anpassung des Rentenalters aufzufangen. Dies betrifft die Umverteilung von Lasten und Leistungen zwischen Altersgruppen, das Verhältnis zwischen den Generationen im Arbeitsprozess sowie die Disponibilität älterer Menschen für die jüngeren, beispielsweise die Enkelkinder.
- Zunehmend sind junge Erwachsene auf Sozialhilfe angewiesen. Zu klären ist, inwieweit dadurch das Selbstverständnis der jungen Menschen und ihr Verhältnis zu den Älteren beeinflusst werden.
- Die Anforderungen an die Organisation der Pflege alter Menschen im häuslichen Bereich und in Heimen nehmen zu. Beispielsweise sind neue Formen der Verknüpfung von institutionalisierter, professioneller und privater Betreuung sowie freiwilligen Diensten zu entwickeln, die auch unter dem Gesichtspunkt einer Kultur des alltäglichen Zusammenlebens von Belang sind.
- Mehr ausserfamiliäre Betreuung kleiner Kinder sowie Tagesschulen beinhalten neue Arbeitsfelder für diejenigen, die in Erziehungsberufen sowie im Sozialwesen tätig sind. Zugleich ist zu bedenken, in welcher Weise dadurch die Freiräume der Kinder beeinflusst werden.
- Im Bereich der Jugendpolitik wird vermehrt die Forderung nach gesellschaftlicher Partizipation junger Menschen laut. Sie betrifft sowohl konkrete Anliegen in der alltäglichen Lebenswelt (z.B. Freizeitanliegen) als auch die Formen gesellschaftlicher Teilhabe ganz allgemein, insbesondere älterer Jugendlicher.
- Alt und Jung erfahren in ihrem Alltag die rasanten Entwicklungen von Kommunikationsmedien aller Art. Diese beeinflussen das Entstehen, das Selbstverständ-

nis, das Handeln und die Beziehungsgestaltung unterschiedlicher Generationen. Sie wirken teils gemeinschaftsbildend, teils trennend.

Diese Entwicklungen betreffen alle Bereiche des sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenlebens. Darum können und sollen geistes- und sozialwissenschaftliche Analysen in Verbindung mit transdisziplinären Kontakten zur Medizin, den Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie der Volkswirtschaft das Verständnis dieser Dynamik sowie die Begründung des politischen Handelns im Hinblick auf die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts fördern. Sie können einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung einer sich abzeichnenden, ‚integralen Generationenpolitik‘ leisten.

Bei näherem Zusehen zeigt sich: Der Begriff der Generation meint nicht nur Altersgruppen und Geburtsjahrgänge. Er verweist auf prägende Erfahrungen in historischen und biographischen Kontexten und den damit zusammenhängenden Vorstellungen individueller und kollektiver Identitäten, den sich daraus ergebenden Handlungskompetenzen und Lebensperspektiven. Die Beziehungen zwischen den Generationen beinhalten Spannungsfelder zwischen Eigenständigkeit und Abhängigkeit sowie zwischen Gemeinsamkeiten und Differenzen. Ihre Gestaltung ist für den sozialen Zusammenhalt von grosser aktueller und künftiger Tragweite.

Ziel und Zweck des Netzwerks

Um frühzeitig die Relevanz dieser Fragen in grösseren Zusammenhängen anzusprechen und den Diskurs zwischen Politik, Verwaltung und Wissenschaft in Gang zu bringen, haben die SAGW und FGG die Initiative zur Bildung eines "Schweizerischen Netzwerks Generationenbeziehungen" ergriffen.

Zweck des Netzwerks ist es, Werkstatt-Gespräche, Tagungen, Ausstellungen und weitere Veranstaltungen zu diesem Themenbereich anzuregen und solche selbst durchzuführen. Auf diese Weise soll nachhaltig und differenziert der gesellschaft-

liche Dialog über Generationenpolitik angeregt und befruchtet werden. Angestrebt wird dabei insbesondere eine Zusammenarbeit mit der Verwaltung sowie mit Projektgruppen beim Schweizerischen Nationalfonds. Ebenso sollen die internationalen Entwicklungen, namentlich in Europa bedacht werden.

In einer *ersten Phase* (bis Ende 2006) sollen die Arbeiten von einer kleinen Steuerungsgruppe in Gang gebracht werden. Sie soll die Thematik inhaltlich strukturieren und Pläne für ein in der *zweiten Phase* (ab Frühjahr 2007) zu realisierendes mehrjähriges Tätigkeitsprogramm und dessen Organisation erarbeiten.

In dem Masse wie das Generationenverhältnis verstärkt zu einem öffentlichen und politischen Thema wird, sollen auf diese Weise die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Kompetenzen aus allen relevanten Disziplinen gesichtet und zusammengeführt werden, um

- Vorschläge im Lichte der wissenschaftlichen Erkenntnisse zu beurteilen
- bestehende Forschungslücken zu identifizieren
- die Agenda der politischen und öffentlichen Diskussion mitzubestimmen
- einem einseitig demographischen Diskurs eine kultur- und sozialwissenschaftlich begründete Sichtweise entgegenzustellen
- einen Beitrag zur Synthese und zum Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse zu leisten
- neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Verwaltung zu erproben.

Inhaltliche Begründungen

In jüngster Zeit verweisen die demographischen Analysen einerseits auf das Phänomen der gesellschaftlichen Alterung, andererseits auf eine Ausweitung der *gemeinsamen Lebensspanne* zwischen den Generationen. Dadurch ergeben sich *neue* Aufgaben der Gestaltung der Beziehungen zwischen den Generationen.

- Inwieweit ist die Generationenzugehörigkeit in einer hoch individualisierten Gesellschaft überhaupt von Relevanz und in welcher Hinsicht?
- Welche Merkmale zeichnen die soziale Identität der einzelnen Generationen aus und wie wirken sich diese auf die Wahrnehmung von Differenzen, den sozialen Zusammenhalt und die Erfahrung von strukturellen Widersprüchen und persönlichen Ambivalenzen aus?
- Inwiefern teilen die verschiedenen Generationen dieselbe Lebenswelt, inwiefern nicht?
- In welchen Bereichen konvergieren, in welchen Bereichen divergieren die Interessenslagen der verschiedenen Generationen? (Beispiel: These der Bildungsökonomien, dass mit zunehmendem Alter die Präferenz für Bildungsausgaben sinken, jene für Sozialausgaben wachsen.)
- Von welchen Entwicklungen sind die einzelnen Generationen spezifisch bzw. unterschiedlich betroffen?
- Gibt es ein generationenspezifisches Abstimmungs- und Wahlverhalten, unterschiedliche Präferenzen?
- Wieweit sind sozialstaatliche Leistungen selbst Generationen prägend? Kann beispielsweise bei den heutigen jungen Altersrentnern von einer „Wohlfahrtsgeneration“ in dem Sinn gesprochen werden, dass die sozialstaatliche Absicherung konstituierend für ihr Selbstverständnis ist? Oder nehmen sich junge Erwachsene als neue Generation wahr, welche nicht auf diese Leistungen zählen kann? Zeichnen sich Folgen für die Beziehungen zwischen den Generationen ab?

Generationenbeziehungen betreffen das Verhältnis von Individualität, Privatheit, Staat und Öffentlichkeit. Insbesondere geht es in der Sozialpolitik darum, im Generationenverbund die Transformation des Sozialstaates bzw. der sozialen Sicherheit sowie der Gewährleistung der persönlichen Sicherheit in allen Lebensphasen zu organisieren.

- Welche Handlungsmöglichkeiten haben die einzelnen Generationen in ihren wechselseitigen Verhältnissen? Welche Interessenskonflikte gibt es? Welche Komplementaritäten, die sich nutzen liessen, existieren?
- Bevorteilen die bestehenden politischen und wirtschaftlichen Strukturen die älteren Menschen? Wie zwiespältig sind die Bilder des Alterns, jene des Kindes und des Jugendlichen und wie kann damit umgegangen werden?
- Wie müssten die kulturellen, sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen gestaltet sein, damit die identifizierten Potenziale und Komplementaritäten genutzt werden könnten? Welche Anforderungen ergeben sich daraus für die verschiedenen Politikbereiche? Ist es angemessen, die Interessevertretung bestimmter Generationen in der Politik und den Betrieben zu stärken (z.B. Seniorenräte), oder soll nicht eher angestrebt werden, Gremien zu bilden, welche die Verflechtung der Generationen thematisieren?
- Welche Vermittlungsmechanismen / Märkte müssten geschaffen werden, damit die generationsspezifischen Kompetenzen und Potenziale effektiv transferiert werden können?
- Im Bereich der Wirtschaft wird von einer paradoxen Situation einer Ausdehnung der Lebensspanne bei gleichzeitiger Reduktion der Lebensarbeitszeit gesprochen. Wieweit hat diese Entwicklung zur Akzentuierung der lebensweltlichen Unterschiede zwischen Generationen beigetragen (Intensivierung der Arbeit bei gleichzeitiger Ausdehnung der „aktiven Rentnerphase“)? Würde eine (Wieder-)

Ausdehnung der Lebensarbeitszeit (Rentenaltererhöhung) auch zu einer Erhöhung der tatsächlich gemeinsam gelebten Lebenszeit der Generationen (am Arbeitsplatz) führen? Welches wären Auswirkungen auf die privaten/innerfamiliären, intergenerationellen Beziehungen?

- Wie wirkt sich eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit auf nachfolgende Generationen aus? Welche sozialen Schichten profitieren davon, welche nicht?
- Wie sind die mittlerweile zahlreichen „Intergenerationenprojekte“ im Lichte der historischen und soziologischen Analyse zu beurteilen? Als Sozialromantik oder als effektive Wege in die Zukunft? Was sind notwendige Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für gelingende Initiativen?
- Wie verteilen sich Reichtum, Macht und Einfluss über die Generationen? Welche Bedeutung kommt den Prozessen des Erbens und Vererbens aktuell und in absehbarer Zukunft zu?
- Heute ist die Soziale Sicherheit schwergewichtig auf die sozialstaatliche Absicherung des Alters ausgerichtet. Zunehmend rückt jedoch die Lage junger Erwachsener, welche keinen Zugang zum Arbeitsmarkt haben (und damit auch keine Ansprüche auf Altersleistungen generieren können) ins Blickfeld. Was bedeutet dieses Ungleichgewicht für die Formierung von Generationen und ihrer Beziehungen kulturell, sozial und wirtschaftlich?
- Ist der sekundäre Arbeitsmarkt (staatlich subventionierte Arbeitsplätze) eine mögliche Antwort auf den erschwerten Zugang junger Erwachsener zum Arbeitsmarkt oder werden damit nur Probleme im normalen Arbeitsmarkt geschaffen?

In der Hoch- und der Alltagskultur sind die neuen Kommunikationsformen ein wichtiger Faktor für die Akzentuierung von Generationenzugehörigkeiten, der öffentlichen Meinungsbildung und der sich daraus ergebenden Formen der sozialen Teilhabe.

- Sprechen Generationen dieselbe Sprache? Können sie sich verständigen? Können sie die jeweilige Symbolik nachvollziehen?
- Nutzen die verschiedenen Generationen dieselben Medien bzw. wo findet der Austausch zwischen den Generationen statt? Generationenlernen!

Durchgängig ist zu beachten: Zwischen der Generationenordnung und der Geschlechterordnung bestehen enge wechselseitige Verflechtungen. Ebenso ist in Betracht zu ziehen, dass Generationenzugehörigkeiten und -erfahrungen in einem hohen Masse durch die Wanderungsbewegungen akzentuiert werden.

- Welche Rückwirkungen hat die veränderte Stellung der Frau auf die Generationenbeziehungen?
- Zeichnen sich Änderungen in den üblicherweise mit „caring“ umschriebenen Tätigkeiten ab?
- Wie wirken sich die geschlechtsspezifischen Lebenserwartungen auf das Generationenverhältnis aus?
- In welcher Hinsicht sind Generationenbeziehungen geschlechtsspezifisch geprägt?

Auf dem Weg zu einer "integralen Generationenpolitik"

Im Horizont dieser Überlegungen ergibt sich das Desiderat einer "integralen Generationenpolitik". Darunter kann man zunächst alle Bemühungen um eine institutionalisierte Ordnung der Beziehungen zwischen Generationen im Spannungsfeld zwischen Privatsphären und rechtsstaatlicher Öffentlichkeit, d.h. der Tätigkeit staatli-

cher und nichtstaatlicher Institutionen verstehen. Weiter ist darunter die Aufforderung zu verstehen, Massnahmen anderer Politikbereiche daraufhin zu überprüfen, wieweit sie – meist unintendierte – Folgen für die Beziehungen zwischen den Generationen haben.

Werden Generationenzugehörigkeiten als Identitätszuschreibungen und entsprechende Handlungsbefähigungen verstanden und wird angenommen, dass die gesellschaftliche Entwicklung zu gewährleisten ist (Hierzu Hans Jonas: kategorischer Imperativ der Zukunftsethik), dann lässt sich unter *normativen* Gesichtspunkten postulieren:

Generationenpolitik betreiben heisst, gesellschaftliche Bedingungen schaffen, die es ermöglichen, in Gegenwart und Zukunft die privaten und öffentlichen Generationenbeziehungen in der Generationenfolge unter Berücksichtigung ihnen inhärenter Spannungsfelder so zu gestalten und zu ordnen, dass sie zum einen der freien Entfaltung der Persönlichkeit, in Verantwortung gegenüber anderen sowie für sich selbst, förderlich sind und zum andern die gesellschaftliche Evolution gewährleisten.

Das ist eine allgemeine Umschreibung, die der weiteren Ausarbeitung bedarf. Eine solche kann in zwei aufeinanderbezogenen Perspektiven erfolgen. Zum *einen* kann versucht werden, die Interdependenzen zwischen alters- bzw. generationenspezifisch relevanten Politikbereichen (z.B. Alters- und Kinderpolitik) sowie Tätigkeitsfeldern (z.B. Pflege in den Familien und in Institutionen) herauszuarbeiten und Strategien vernetzten Handelns sowie damit einhergehender Institutionalisierungen zu entwickeln. Zum *andern* geht es darum, übergreifende Kriterien zu umschreiben und zu begründen. Hier bietet es insbesondere an, den reichen Fundus der ethischen und gesellschaftspolitischen Diskurse über Gerechtigkeit zu nutzen und auf die Spezifität der privaten und öffentlichen Generationenbeziehungen zu übertragen sowie die Tragfähigkeit anderer Leitideen wie Nachhaltigkeit, Solidarität, Generativität zu erkunden. Ein wichtiger Aspekt ist überdies die Eigendynamik der direkt oder indirekt relevanten Institutionen und Organisationen.

Massnahmen und Entwicklungen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen und Feldern haben Auswirkungen und Rückwirkungen auf das Verhältnis zwischen den Generationen. Im Hinblick auf eine künftige Generationenpolitik sind insbesondere sechs Bereiche von besonderer Relevanz:

Das Verhältnis zwischen Privatheit und Öffentlichkeit

Inwieweit und in welchen Bereichen sind innerfamiliäre/private und öffentliche Generationenbeziehungen differenziert zu betrachten? Ergeben sich daraus je nach privater oder öffentlicher Sphäre unterschiedliche Anforderungen und Handlungsoptionen an eine Generationenpolitik?

Soziale Stratifikation und soziale Ungleichheit

Welches sind die Konsequenzen der Generationenzugehörigkeiten und -beziehungen in unterschiedlichen Bereichen für die Lebensführung und die Lebenschancen von Bevölkerungsgruppen und Individuen in der Gegenwart und wie lässt sich dies historisch einordnen?

Policies

Worin bestehen die beobachtbaren bzw. vorstellbaren Wirkungen öffentlicher Massnahmen und Einrichtungen im Bereich der Sozialen Sicherheit, der Kinder- und Jugendpolitik, der Familienpolitik, der Altenpolitik, der Bildungspolitik, der Gesundheitspolitik sowie weiterer Politikbereiche auf die Konstituierung von Generationen, die Gestaltung der Beziehungen unter ihnen und die Bereitschaft für solidarisches Handeln?

Instrumente

Welches sind die vorhandenen Instrumentarien zur direkten und indirekten Gestaltung von Generationenbeziehungen und das Zusammenspiel unterschiedlicher Träger (Staat, Verbände, Wirtschaft, persönliche Initiativen) und welche neuen Instrumentarien sind denkbar?

Recht

Welche geltenden nationalen und internationalen rechtlichen Regelungen sind für die Umschreibung von Generationenzugehörigkeiten und die Gestaltung der Generationenbeziehungen direkt oder indirekt von Belang?

Ethik

Welches ist die Tragweite und die Überzeugungskraft gesellschaftspolitischer und sozialetischer Begründungen und Postulate, insbesondere Vorstellungen der Gerechtigkeit und wie sind sie im Blick auf die Anliegen einer Generationenpolitik zu vertiefen?

Korrespondenzadressen:

Ludwig Gärtner, Bundesamt für Sozialversicherung, Geschäftsfeld Familie, Generationen, Gesellschaft (FGG): Ludwig.Gaertner@bsv.admin.ch

Markus Zürcher, Schweizerische Akademie der Geistes und Sozialwissenschaften (SAGW): markus.zuercher@sagw.ch